

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 32 (1976)
Heft: 6

Rubrik: Die "unentbehrlichen" Fremdwörter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter!

Sozialprodukt = Ergebnis von Fürsorgebemühungen

Um die Wissenslücke des deutschsprachigen Normalverbrauchers im Bereich der Wissenschaft zu veranschaulichen, veranlaßte der Westdeutsche Rundfunk kürzlich eine Straßenbefragung zum Thema „Rezession“ und „Sozialprodukt“. Die Befragten sollten ihre Kenntnisse und ihr Verständnis für die beiden Begriffe zum Ausdruck bringen. Das Ergebnis war niederschmetternd. Unter „Rezession“ verstanden manche der befragten Personen bestimmte Maßnahmen der Regierung, unter „Sozialprodukt“ das Ergebnis von Fürsorgebemühungen verschiedener „sozialer“ Einrichtungen. Hätte man die Befragten darüber um Auskunft gebeten, ob die heutige Arbeitslosigkeit vielleicht etwas mit den hohen Lohnsteigerungen der letzten Jahre zu tun gehabt habe, so hätte man wahrscheinlich recht vernünftige Antworten sowohl zum Für wie zum Wider erhalten, meint der Kommentator des WDR. Warum setzt man wirtschaftliches Verständnis mit der Kenntnis lateinisch-amerikanischer Kunstmärkte gleich, die vor wenigen Jahrzehnten nicht einmal die Fachwelt kannte? Gegen das „Brutto-sozialprodukt“ als Ausdruck der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung eines Jahres, die „Rezession“ für Konjunkturrücksläge und die „Inflation“ für eine zur Geldentwertung führende Gleichgewichtsstörung läßt sich heute sicher nichts mehr ausrichten. Wer diese Begriffe benutzt, bemerkt der Kommentator richtig, sollte sich aber verpflichtet fühlen, ihren Inhalt genau zu beschreiben, um Mißverständnisse auszuschließen. Das Schwelgen in unverständlichen stümperhaft rückübersetzten Amerikanismen lateinischer oder griechischer Herkunft, für die gute deutsche Ausdrücke zur Verfügung stehen, sollte jedoch als aufgeblasener Sprachwulst von allen Verständigen der verdienten Lächerlichkeiten preisgegeben werden.

So gäbe es genügend Stoff für ausgedehnte Wortsinnerklärungen, wenn man als Beispiel aus Wirtschaftsberichten liest: Es sei unmöglich „die Profitrate als effizienten Preis in einem intertemporalen Allokationsprozeß zu interpretieren“; eine Konjunkturtheorie nennt sich „endogene Prozeßsystematik der wirtschaftlichen Entwicklung“, ein Vortrag behandelt die „Implikationen multidimensionaler Zielsysteme für die Entwicklung operationaler Theoriesysteme“ und so geht es munter weiter. Ein gelehrter Ökonom, der eine Untersuchung in Angriff nimmt, initiiert heute eine Analyse, deren Resultat erst dann relevant ist, wenn ihr kognitiver Output relativ innovative Denkprozesse impliziert.

Vergleicht man dieses gelehrte Kauderwelsch mit dem Sprachstil klassischer deutscher Denker, von denen wir heute noch zehren, so fällt die Schwulstsprache unserer heutigen vorab Gelehrtengenerationen und ihrer Anbeter besonders auf. Es wird eine herrliche Aufgabe für den Dudenverlag sein, ein Werk für das Roden in diesem sprachlichen Irrgarten zu schaffen. Es wird an den Tag kommen, wie viele Lehnwörter verwendet werden, die aus dem Griechischen und Lateinischen stammen, aber erst über das Amerikanische und entsprechend sinnverwandelt sich in unsere Sprache einnisten konnten. In Frankreich, wo die Akademie über die Reinheit der nationalen Sprache wacht, ist vor einiger Zeit der Durchdringung des Französischen mit amerikanischen Sprachbrocken, dem sogenannten Franglais, offiziell der Kampf angesagt worden. Bei uns ist nicht einmal

bei den gelehrten Vereinigungen und Standesvertretungen bisher irgendein Widerstand zu spüren, obgleich jede Bildungsreform eigentlich damit beginnen müßte, für Verständlichkeit der Lehrinhalte zu sorgen. Wahrhaft eine große Notwendigkeit, wenn uns mehr und mehr auch noch eine Überschwemmung mit dem Kauderwelsch der Abkürzungen, ohne die so viele nicht mehr leben zu können glauben, droht. -e- („Wohler Anzeiger“)

„Es „iert“ der Mensch, solang er lebt“

Ein Übel hat der deutsche Mann:
Er wendet gern das Fremdwort an!
Und wenn man's deutsch auch sagen kann —
Er wendet doch das Fremdwort an!
Er impo-, defi-, depo-niert,
Er iso-, gratu-, defi-liert,
Er da-, zi-, dik- und debü-tiert,
Er do-, for-, inspi-, exer-ziert,
Er igno-, inse-, inspi-riert,
Er bombar-, degra-, explo-diert,
Er bug-, zen-, fri- und amü-siert,
Er dekla-, bla- und ani-miert! —

O du verflixte Iererei!
Der Teufel hol' die Ziererei
Und Bildungsparadiererei!
— Ach, Goethe, hättest du's erlebt,
Wie man die Sprache jetzt verwässert,
Mit welschen Brocken sie durchwebt,
Du hättest deinen Faust verbessert:
Es „iert“ der Mensch, solang er strebt.

Wer sich gereizt fühlt, ist — pikiert,
Wer einfach stumpf ist, ist — blasiert,
Wer dumm, beschränkt ist, ist — borniert,
Und wer da spottet, sich — mokiert,
Wer teilnimmt, der — partizipiert,
Wer etwas anträgt — offeriert,
Wer etwas annimmt — akzeptiert,
Wer einfach prahlt, der — renommiert,
Der, welcher angreift, — attackiert,
Und wer zerstört, der — demoliert,
Wer sich verschwört, der — konspiriert,
Wer hinterlegt, der — deponiert,
Wenn einer stutzt, ist er — frappiert,
Wer Eindruck macht, der — imponiert,
Wer brandmarkt, der — stigmatisiert,
Wer bloßstellt, der — kompromittiert,
Richtet wer ab, der — dressiert,
Wer aufgeregt, ist — echauffiert.

Dieses Spiegelbild deutscher Fremdwortanfälligkeit ist nicht neu; doch kann es nicht schaden, wenn es auch jüngere Sprachfreunde kennenlernen, obgleich es heute nicht in erster Linie die französischen, sondern die englischen Fremdwörter sind, die der deutschen Rede aufgepropft werden.

cock